
Cornelia Sulzbacher/Gerhart Marckhgott

Zeitgeschichte im Oö. Landesarchiv

Organisatorische Entwicklung

Die Anfänge: 1971

Zeitgeschichte als eigene Tätigkeitssparte im Oö. Landesarchiv begann im Jahr 1971, als Dr. Harry Slapnicka aus der Chefredaktion des „Linzer Volksblattes“ in das Landesarchiv wechselte. Er hatte sich schon als Journalist mit Themen der jüngeren oberösterreichischen Vergangenheit befasst und konnte sich nun diesem Interessenschwerpunkt im Rahmen der neu geschaffenen Abteilung „Zeitgeschichte und Dokumentation“ hauptberuflich widmen. In rascher Folge erschienen Bücher, die den Zeitraum von 1861 bis 1955 in mehreren Reihen abdeckten: Eine Reihe behandelte die Ereignisgeschichte selbst, eine zweite stellte in kurzen Biographien die „Führungsschicht“ des Landes im jeweiligen Zeitabschnitt vor, eine Reihe „Oberöreicher“ brachte wissenschaftliche Biographien oberösterreichischer Persönlichkeiten von verschiedenen Autoren, wobei der Schwerpunkt im 19. und 20. Jahrhundert lag. Mitte der achtziger Jahre war Oberösterreich das erste Bundesland, das über eine umfassende Darstellung seiner Zeitgeschichte verfügte. Diese Leistung ist umso höher zu schätzen, als Slapnicka sie gewissermaßen im Alleingang, so gut wie unabhängig von der aufblühenden zeitgeschichtlichen Forschung im universitären Bereich, erbrachte. Obwohl manchmal daraus resultierende methodische Schwächen sowie die relativ schmale Quellenbasis – überwiegend Zeitungsberichte – kritisiert wurden, waren Slapnickas Bücher über Jahrzehnte Standardwerke der landesgeschichtlichen Literatur. Daneben erschienen im Verlag des Landesarchivs auch einzelne zeitgeschichtliche Monographien, die Slapnicka initiierte und betreute. Parallel dazu baute er unter der Sammelbezeichnung „Dokumentation“ mehrere Sammlungen auf, die einen repräsentativen Querschnitt durch die aktuelle Produktion an politisch relevanten Druckwerken beinhalten sollten: Zeitungen, Plakate, Flugschriften (Partei-, Gemeindezeitungen und Informationsmaterial) sowie einige kleinere Bestände und Erwerbungen erweiterten markant das Sammlungsspektrum des Landesarchivs.

Integration ins Archiv: 1984–2003

Mit der Übernahme der Abteilung „Zeitgeschichte und Dokumentation“ durch Dr. Gerhart Marckhgott ging die Zahl der zeitgeschichtlichen Publikationen markant zurück. Hatte sich Slapnicka primär als schreibender Historiker verstanden und betätigt, so trat nun mehr der archivarische Zugang zu zeitgeschichtlichen Quellen in den Vordergrund. Die als „Registraturgut“ bisher wenig beachteten und ab 1918 für die Einsicht gesperrten Aktenbestände des 20. Jahrhunderts wurden – wenigstens rudimentär – archivisch erfasst, die Aktensperre auf eine gleitende fünfzigjährige, später dreißigjährige Frist beschränkt. Übernahme, Bewertung und

Archivierung von Gerichtsakten, in denen eine allzu radikale „Skartierung“ durch das Wiener Institut für Zeitgeschichte unter Univ.-Prof. Dr. Ludwig Jedlicka massive Spuren hinterlassen hatte, wurden nach neuen Gesichtspunkten reaktiviert und intensiviert. Die Sammlung von Zeitungsartikeln, mittels Dezimalklassifikation in journalistischer Weise zu Dossiers zusammengefasst, wurde als systematische Sammlung kompletter Ausgaben weitergeführt, wobei die Abgabe eines großen Zeitungsbestandes des Landesmuseums an das Landesarchiv eine enorme Bereicherung darstellte. Die Spezialsammlungen wurden neu verzeichnet und thematisch gestrafft. Durch die Ausweitung der Abteilungszuständigkeit auf alle Bestände des 19. und 20. Jahrhunderts verwischte sich die vorher strikte Trennung zwischen „klassischen“ und zeitgeschichtlichen Beständen zunehmend. Mit der Anwendung digitaler Verzeichnungsverfahren auf zeitgeschichtliche Bestände fand diese neue Technologie gegen Ende des Jahrhunderts Eingang ins Archiv. Eine grundsätzliche Neudefinition der Abteilungsgliederung führte 2003/04 zum Verschwinden des Begriffes „Zeitgeschichte“ aus der Organisationsstruktur; seither wird nicht mehr zwischen zeitgeschichtlichen und anderen Beständen unterschieden.

Dominanz der Zeitgeschichte: 2000 ff.

Um die Jahrtausendwende wurde das Landesarchiv erstmals seit Jahrzehnten¹ mit konkreten Aufgabenstellungen durch den Dienstgeber befasst, die durchwegs zeitgeschichtliche Themen betrafen. Hatten sich die (akademischen) Archivarinnen und Archivare bis dahin ihre Forschungsthemen weitestgehend frei gewählt und bearbeitet, so wurde nun ein Großteil der – nicht nur wissenschaftlichen – Kapazitäten für zeitgeschichtliche Großprojekte des Landes (Landtag oder Landesregierung bzw. deren Kulturreferent Landeshauptmann Dr. Pühringer) eingesetzt. Diese Projekte und eine allgemeine Hochkonjunktur zeitgeschichtlicher Forschungen wirkten sich nicht nur in einer massiven Verschiebung der Forschungs- und Publikationsschwerpunkte aus, sondern auch in der Personalstruktur: Lautete bis 1984 das Verhältnis von hilfswissenschaftlich ausgebildeten Archivaren („Institutlern“) zu „Zeitgeschichtlern“ vier zu eins, so ist es derzeit – bei anders definierten Zuständigkeiten – beinahe umgekehrt. Obwohl der Hype nun etwas abzuflachen scheint, werden zeitgeschichtliche Forschungen wohl noch längere Zeit ein dominierender wissenschaftlicher Arbeitsschwerpunkt des Landesarchivs bleiben.

Abgesehen davon hat sich in den letzten beiden Jahrzehnten die frühere Geringschätzung rezenter Unterlagen und Quellen als Irrweg erwiesen. Es ist daher abzusehen, dass die archivische Bearbeitung und Erschließung neu eintreffender, also zeitgeschichtlicher Bestände auch künftig einen wesentlichen

¹ Auch der einzige mir bekannte frühere Forschungsauftrag betraf ein zeitgeschichtliches Thema: 1955 wurde eine Dokumentation der Vorgänge 1945/46 in Auftrag gegeben (das Manuskript erschien 1991 als Quellenband im Verlag des ÖÖLA: Oberösterreich – April bis Dezember 1945. Ein Dokumentarbericht. Bearbeitet vom Oberösterreichischen Landesarchiv, red. v. Gerhart Marckhgott (Quellen zur Geschichte Oberösterreichs 2, Linz 1991).

Teil der Archivkapazitäten in Anspruch nehmen wird, möglicherweise sogar noch mehr als bisher jemals üblich.

Ungewiss ist seit einiger Zeit die Zukunft der zeitgeschichtlichen „bestands-ergänzenden Sammlungen“. Eine interne Grundsatzdiskussion 2008 führte zu der Einsicht, dass die traditionell papiergestützten, in den siebziger Jahren begonnenen Sammlungen nicht mehr repräsentativ seien und daher ihren eigentlichen Sinn nicht mehr erfüllten; sie wurden in der Folge stillgelegt. Ob traditionelle Dokumentation in zunehmend digitaler Umwelt für ein Landesarchiv überhaupt noch möglich ist und welche Methoden hierfür anzuwenden sein werden, wird derzeit diskutiert.

Zeitgeschichtliche Aktivitäten seit dem Jahr 2000

Im Folgenden wird versucht, einen Überblick über die zeitgeschichtlich relevanten Tätigkeiten des letzten Jahrzehnts im Oö. Landesarchiv (OÖLA) zu geben². Unberücksichtigt bleiben müssen dabei nicht nur zahlreiche aufwändige Anfragebeantwortungen, sondern auch jene Einzelvorträge zur oberösterreichischen Geschichte zwischen 1918 und 2010, die von Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern des OÖLA gehalten wurden.

Archivgeschichte

Ein Landesarchiv ist – anderslautenden Gerüchten zum Trotz – wie alle Institutionen einem zeitlichen Wandel unterworfen; Arbeitsweise, Bestände und Möglichkeiten sind von den umgebenden historischen Ereignissen beeinflusst. Daher wird auch das Archiv selbst zum Forschungsobjekt. Dr. Gerhart Marckhgott beschäftigte sich in seinem Beitrag „Das Gauarchiv Oberdonau“³ mit dem Schicksal des Parteiarchivs der NSDAP Oberösterreich von seinen Anfängen bis zu seiner weitgehenden Zerstörung durch US-Besatzungssoldaten im Jahr 1945. Grenzübergreifend war der 20. Mitteilungsband des OÖLA ausgerichtet. Er bietet einen Überblick über alle Bestände der Jahre 1938 bis 1945 in den öffentlichen Archiven Oberösterreichs und Südböhmens⁴. In einem Beitrag in den 54. Mitteilungen des Österreichischen Staatsarchivs⁵ beleuchtete schließlich Dr. Cornelia Sulzbacher die Geschichte des Oö. Landesarchivs während der NS-Herrschaft, als der „Anschluss“ und der Ausbruch des Zweiten Weltkrieges sich durch Zwangspensionierungen und Einberufungen zur Wehrmacht massiv auf die Belegschaft des OÖLA auswirkten und sich die Arbeit der Archivare wegen der steigenden

2 Detailinformationen zu einzelnen Projekten finden sich in den Jahresberichten des Oberösterreichischen Landesarchivs, abrufbar unter www.landesarchiv-ooe.gv.at.

3 Gerhart Marckhgott, Das Gauarchiv Oberdonau. Aufbau und Zerstörung des Parteiarchivs der NSDAP Oberösterreichs. In: Mitteilungen des Oberösterreichischen Landesarchivs (MOÖLA) 19 (Linz 2000), 297–358.

4 Verzeichnis der Archivbestände und Materialien aus den Jahren 1938–1945 in den öffentlichen Archiven Südböhmens und Oberösterreichs (MOÖLA 20, Linz 2004).

5 Cornelia Sulzbacher, Das Oberösterreichische Landesarchiv in der Zeit des Nationalsozialismus. In: Österreichs Archive unter dem Hakenkreuz (MÖSTA 54, Wien 2010), 527–561.

Gefahr durch Luftangriffe schließlich nicht mehr auf das Bewahren und Erschließen der Bestände konzentrierte, sondern auf ihre Rettung vor Verlusten durch Bombentreffer.

Nationalsozialismus – Drittes Reich

Die Erforschung der Zeit des Nationalsozialismus stellte in den Jahren 2001 bis 2010 einen Schwerpunkt der zeitgeschichtlichen Arbeit des OÖLA dar. Aufgrund einer Initiative der Grünen im oö. Landtag beschloss die Landesregierung die Durchführung eines wissenschaftlichen Großprojekts zur Erforschung dieses Zeitabschnitts. Landeshauptmann Dr. Josef Pühringer beauftragte das OÖLA mit seiner Konzeption und Durchführung. Nach Definition der Forschungsdesiderate wurden die finanziellen Voraussetzungen geklärt sowie Bearbeiterinnen und Bearbeiter verpflichtet. Ergebnis dieses Projekts ist eine derzeit 12-bändige Reihe, die in den nächsten Jahren mit Ergänzungsbänden noch fortgesetzt werden wird. Die Reihe umfasst Monographien und Sammelbände zu den Themen Gesundheitspolitik⁶, Tötungsanstalt Hartheim⁷, Frauen⁸, Raubkunst⁹, Justiz¹⁰, Konzentrationslager¹¹, Lenzing¹² sowie Roma und Sinti¹³. Zwei Bände¹⁴ vereinen eine Reihe von Spezialbeiträgen, die unterschiedliche Aspekte der NS-Herrschaft in Oberösterreich beleuchten, von der Verwaltung über Verkehrsprojekte bis zur Finanzpolitik. In einem Abschlussband¹⁵, gewidmet Harry Slapnicka zu seinem 90. Geburtstag, wurde die Geschichte Oberösterreichs zwischen 1938 und 1945 leicht lesbar und trotzdem umfassend dargestellt. Ziel dieses Buches war es, allen Interessierten einen inhaltlich verlässlichen Überblick zum Thema zu geben und eine Basis für die kritische und differenzierte Auseinandersetzung mit dieser Zeit zu bieten. Eine Bibliografie¹⁶ mit Registern und Kommentaren ergänzt den Textband.

6 Josef Goldberger, NS-Gesundheitspolitik in Oberdonau (Oberösterreich in der Zeit des Nationalsozialismus 1, Linz 2004).

7 Nach einer ersten Auflage 2005 erschien drei Jahre später eine zweite, umfassend erweiterte Auflage: Tötungsanstalt Hartheim. Hg. v. Brigitte Kepplinger, Gerhart Marckhgott, Hartmut Reese (Oberösterreich in der Zeit des Nationalsozialismus 3, 2. erw. Aufl., Linz 2008).

8 Frauen im Reichsgau Oberdonau. Geschlechtsspezifische Bruchlinien im Nationalsozialismus. Hg. v. Gabriella Hauch (Oberösterreich in der Zeit des Nationalsozialismus 5, Linz 2006).

9 Birgit Kirchmayr, Friedrich Buchmayr und Michael John, Geraubte Kunst in Oberdonau (Oberösterreich in der Zeit des Nationalsozialismus 6, Linz 2007).

10 Winfried R. Garscha und Franz Scharf, Justiz in Oberdonau (Oberösterreich in der Zeit des Nationalsozialismus 7, Linz 2007).

11 Florian Freund und Bertrand Perz, Konzentrationslager in Oberösterreich 1938–1945 (Oberösterreich in der Zeit des Nationalsozialismus 8, Linz 2007).

12 Roman Sandgruber, Lenzing. Anatomie einer Industriegründung im Dritten Reich (Oberösterreich in der Zeit des Nationalsozialismus 9, Linz 2010).

13 Florian Freund, Oberösterreich und die „Zigeuner“. Politik gegen Minderheiten im 19. und 20. Jahrhundert (Oberösterreich in der Zeit des Nationalsozialismus 10, Linz 2010).

14 Reichsgau Oberdonau. Aspekte 1 (Oberösterreich in der Zeit des Nationalsozialismus 2, Linz 2004); Reichsgau Oberdonau. Aspekte 2 (Oberösterreich in der Zeit des Nationalsozialismus 4, Linz 2005).

15 Josef Goldberger und Cornelia Sulzbacher, Oberdonau (Oberösterreich in der Zeit des Nationalsozialismus 11, Linz 2008).

16 Elisabeth Gruber und Cornelia Sulzbacher, Bibliografie Oberdonau (Oberösterreich in der Zeit des Nationalsozialismus 12, Linz 2008).

In einem eigenen Projekt wurden von einer Reihe von Historikerinnen und Historikern Biographien oberösterreichischer Funktionsträger in Verwaltung und Partei erarbeitet und über die Politiker-Datenbank des Oberösterreichischen Landesarchivs im Internet zugänglich gemacht. Grundlage dieser Biographien bildeten neben Unterlagen aus dem OÖLA vor allem Materialien aus dem Österreichischen Staatsarchiv/Archiv der Republik und dem Berliner Bundesarchiv, insbesondere des ehemaligen Berlin Document Center. Die für das Projekt relevanten Akten aus Wien und Berlin wurden von Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern des OÖLA gesichtet, dupliziert und erschlossen. Sie bilden unter dem Namen „Materialien zu NS-Biographien“ nunmehr einen eigenen Bestand im Umfang von 13 Schachteln.

Im Mai 2000 wurde der damalige Direktor des Oö. Landesarchivs, Hofrat Dr. Siegfried Haider, für den Versöhnungsfonds zum Landeskoordinator aller Entschädigungsansuchen ehemaliger Zwangsarbeiterinnen und Zwangsarbeiter im Gau Oberdonau bestellt. In der Folge entstand eine eigene Clearingstelle im OÖLA. Aufgrund des zu erwartenden großen Arbeitsaufwandes wurden gleich zu Projektbeginn mit der Oberösterreichischen Gebietskrankenkasse Strategien für eine möglichst effiziente Bearbeitung entwickelt, die oberösterreichischen Gemeindeämter befragt, welche einschlägigen Unterlagen noch in den dortigen Registraturen existierten, und ein bestandsübergreifendes Querverzeichnis zum Thema „Zwangsarbeit im Reichsgau Oberdonau“ erstellt. Insgesamt erhielt das OÖLA 7000 Anfragen nicht nur vom Österreichischen Versöhnungsfonds und seinen Partnerorganisationen in den osteuropäischen Ländern, sondern auch von Botschaften, Konsulaten, Opferorganisationen und Privatpersonen. Wegen des hohen Arbeitsaufwandes wurde bald ein eigenes „Zwangsarbeiter-Sekretariat“ eingerichtet. Die Anfragenden benötigten großteils Unterlagen, die ihren Aufenthalt als Zwangsarbeiterinnen und Zwangsarbeiter in Oberösterreich nachwiesen.

NS-Euthanasie – Hartheim

Ein weiteres Großprojekt, das sich mit Opfern des Nationalsozialismus beschäftigte, begann bereits in den achtziger Jahren mit ersten Forschungen zu den Morden an Insassen der „Gauheil- und Pflegeanstalt Niedernhart“. Seit 1995 beteiligte sich das Oberösterreichische Landesarchiv personell und institutionell an der Einrichtung des Lern- und Gedenkortes Schloss Hartheim und der Ausstellung „Wert des Lebens“. Beide wurden 2001 eröffnet. Im 19. Mitteilungsband des OÖLA erschien zum Thema ein Beitrag von Dr. Josef Goldberger¹⁷, der sich mit der Frage beschäftigte, inwieweit die Verwaltungs- und Parteidienststellen des Gaus Oberdonau in das Euthanasieprogramm involviert waren.

Aus den Recherchen zu den Euthanasiemorden entstand 1996 das ursprünglich eigenständige Projekt „Gedenkbuch Hartheim“, das in einer Datenbank die Namen der Opfer erfasst. Die dafür gesammelten Unterlagen bildeten den Grundstock für

17 Josef Goldberger, „Euthanasieanstalt“ Hartheim und Reichsgau Oberdonau. Involvierung von Verwaltungs- und Parteidienststellen des Reichsgaus Oberdonau in das Euthanasieprogramm. In: MOÖLA 19 (Linz 2000) 359-400.

die 2002 eingerichtete „Dokumentationsstelle Hartheim“, die drei Jahre lang von einer Mitarbeiterin des Landesarchivs betreut wurde. Sowohl das Gedenkbuch als auch die Dokumentationsstelle werden inzwischen vom Lern- und Gedenkort Schloss Hartheim weitergeführt. Das OÖLA ist im Vorstand des „Vereines Schloss Hartheim“ vertreten und unterstützt auch weiterhin fallweise die Aktivitäten der Gedenkstelle.

In einem völlig anderen Zusammenhang tauchte die Landesnervenklinik wiederum in der Arbeit des Archivs auf. Ausgelöst durch eine Diskussion im Wiener Gemeinderat über die Aberkennung von Ehrengräbern, in deren Zusammenhang auch der Name Julius Wagner-Jauregg genannt wurde, forderten in Oberösterreich KPÖ und Grüne die Umbenennung der Landesnervenklinik Wagner-Jauregg. Landeshauptmann Dr. Josef Pühringer setzte daraufhin eine Expertenkommission zur Prüfung dieser Frage ein, der neben Prof. Dr. Gustav Hofmann (Psychiater, ehemaliger Leiter der Landesnervenklinik Wagner-Jauregg), Dr. Brigitte Kepplinger (Soziologin, Universität Linz) und Dr. Hartmut Reese (Sozialwissenschaftler, damaliger Leiter des Lern- und Gedenkortes Schloss Hartheim) auch der Direktor des OÖLA Dr. Gerhart Marckhgott angehörte. Ergebnis des Gutachtens war, dass Wagner-Jauregg nicht als historisch belastete Person anzusehen ist¹⁸.

Vermögensentzug

In den Jahren 2000/2001 recherchierten Forscherinnen und Forscher im Auftrag der Österreichischen Historikerkommission in den Aktenbeständen des Oö. Landesarchivs zum Thema Vermögensentzug auf dem Gebiet der Republik Österreich während der NS-Zeit sowie Rückstellungen bzw. Entschädigungen der Republik seit 1945. Von großem Nutzen erwies sich die zu diesem Zeitpunkt im Archiv bereits existierende sog. „Arisierungsdatenbank“. In dieser Datenbank wurden Vermögensentziehungs- und Rückstellungsakten aus den Beständen „Gauselbstverwaltung“, „Finanzlandesdirektion – Beschlagnahmte Vermögen“, „Finanzlandesdirektion – Vermögensrückstellungen“, „Reichsstatthaltereij/Abteilung IVc/W“, „Amt der oö. Landesregierung nach 1945/FIN Rückstellung“, „Sondergericht Linz – Rückstellungskommission“ und „Vermögensentziehungsanmeldungen“ verzeichnet. Bereits im Jahr 2000 erschien ein Beitrag zum Thema Arisierung in Bad Ischl in den Mitteilungen des Oberösterreichischen Landesarchivs. Mag. Jutta Hangler beschäftigte sich darin mit der Enteignung von Immobilien¹⁹.

Eine weitere wertvolle Quelle zum Thema Arisierung erhielt das Oö. Landesarchiv 2002 von der Israelitischen Kultusgemeinde Linz, die Vermögensanmeldungen und Arisierungsakten im Umfang von 14 Archivschachteln als Depositum übergab. Der Bestand wurde sicherheitsverfilmt, verzeichnet und kann mit Genehmigung der Israelitischen Kultusgemeinde eingesehen werden.

18 Gutachten Wagner-Jauregg 2005, [http://www.Schloss-hartheim.at/redsyspix/download/Gutachten Wagner Jauregg.pdf](http://www.Schloss-hartheim.at/redsyspix/download/Gutachten_Wagner_Jauregg.pdf) (6. 2. 2011).

19 Jutta Hangler, Die Villen „Neu-Jeruselems“. Die Arisierung von Immobilieneigentum am Beispiel des Kurortes Bad Ischl. In: MOÖLA 19 (Linz 2000), 259–296.

Bezüglich der Aktenbestände zu Arisierung, Verfolgung und Nationalsozialismus besteht eine bereits mehrjährige Kooperation mit dem „United States Holocaust Memorial Museum“. Gemeinsam werden Aktenbestände verfilmt, vom Landesarchiv zusätzlich digitalisiert und stehen inklusive der Verzeichnisse den Besuchern des USHMM in Washington zur Verfügung.

Opferforschung

Unter Eigentumsvorbehalt erhielt das OÖLA 2008 einen Großteil der Akten des Landesverbandes Oberösterreich der AntifaschistInnen, WiderstandskämpferInnen und Opfer des Faschismus zur Verwahrung und Aufarbeitung. Insgesamt wurden 1669 Karteikarten erfasst sowie 818 Fragebögen und Eidesstattliche Erklärungen, die als Ergänzung zu den Karteikarten zu betrachten sind. Die Geschichte des Landesverbandes wurde von den beiden Wissenschaftlern Mag. Simon Loidl und Mag. Peter März erforscht. Ihre Ergebnisse erschienen 2010 in der Publikation „... Garanten gegen den Faschismus...“, herausgegeben vom Oö. Landesarchiv²⁰.

Einer der bekanntesten Oberösterreicher, der dem nationalsozialistischen Regime Widerstand entgegensetzte, war Franz Jägerstätter. Anlässlich seiner Seligsprechung im Jahr 2007 erhielt das Archiv den Auftrag, in Zusammenarbeit mit den Oberösterreichischen Landesmuseen eine biographische Ausstellung über den Innviertler Wehrdienstverweigerer zu gestalten. Nicht zuletzt durch das Entgegenkommen in- und ausländischer Leihgeber konnten im Foyer des Linzer Kulturzentrums Ursulinenhof Dokumente gezeigt werden, die der Öffentlichkeit noch nie zugänglich gewesen waren, wie das Original des Feldurteils gegen Jägerstätter vom 2. Senat des Reichskriegsgerichtes, das sich im Militärgeschichtlichen Archiv in Prag befindet.

In den letzten Jahren konnten durch Verzeichnungsprojekte weitere Bestände für die Opferforschung erschlossen werden. In den Akten der Erbgesundheitsgerichte finden sich die Urteile gegen Menschen, die zur Zwangssterilisierung verurteilt wurden, im großen und bisher so gut wie nicht zugänglichen Bestand der Opferfürsorgeakten persönliche Daten zu Opfern des Nationalsozialismus.

In einer eigenen Publikation sowohl in deutscher als auch in englischer Sprache erschien im Verlag des Oö. Landesarchivs eine Zusammenstellung sämtlicher Gedenkstätten für KZ-Opfer in Oberösterreich; neben einer kurzen Beschreibung enthält der Band auch zahlreiche Abbildungen²¹. Die Gedenkstätten sollen künftig auch über den Digitalen Oberösterreichischen Kulturatlas im Internet abrufbar sein.

Ein wesentlicher Bestand für die Forschungen zur Geschichte Oberösterreichs in der NS- und unmittelbaren Nachkriegszeit sind die Akten des Volksgerichtes

20 Simon Loidl und Peter März, ... Garanten gegen den Faschismus... Der Landesverband ehemals politisch Verfolgter in Oberösterreich (Linz 2010).

21 Oberösterreichische Gedenkstätten für KZ-Opfer. Eine Dokumentation. Red. v. Siegfried Haider, Gerhart Marckhgott (Linz 2001). Memorial Sites for Concentration Camp Victims in Upper Austria. A documentation, ed. by Siegfried Haider and Gerhart Marckhgott, translated by Barbara Zehetmayr and James Zimmer (Linz 2002).

Linz. Sämtliche Verfahren wurden von 2001 bis 2006 durch Historikerinnen und Historiker im Rahmen von Werkverträgen mittels einer Datenbank erschlossen. Träger dieses Projektes, vom Bundesministerium für Bildung, Wissenschaft und Kultur in Auftrag gegeben und vom Land Oberösterreich unterstützt, war der Verein zur Förderung justizgeschichtlicher Forschung.

Besatzungszeit

Die zehn Jahre vom Kriegsende bis zum Staatsvertrag waren in Oberösterreich südlich der Donau geprägt von der amerikanischen, nördlich der Donau von der sowjetischen Besatzung. Wichtige Quellenbestände für diesen Teil der oberösterreichischen Geschichte befinden sich daher in amerikanischen und russischen Archiven. Das Oö. Landesarchiv führte zwei Projekte durch, deren Ziel es war, einen Teil dieser Unterlagen auch im Land selber zugänglich zu machen. Nach letztlich ergebnislosen Versuchen, anlässlich der Österreich-Millenniumsfeier ein bundesweites Projekt zur Mikroverfilmung aller relevanten Besatzungsakten von 1945 bis 1955 zu initiieren, beschlossen die Landesarchive von Salzburg und Oberösterreich, die einschlägigen amerikanischen Unterlagen in den National Archives in College Park, Maryland, selbst zu recherchieren und der Forschung zugänglich zu machen. Zwei Forschungsaufenthalte in Washington in den Jahren 1998 und 2000 dienten der Erfassung der wichtigsten Quellen im Umfang von etwa 3500 Laufmetern, die seither in jährlichen Mikrofilmbestellungen angekauft, erschlossen und in beiden Landesarchiven zur Einsichtnahme bereitgestellt werden. 2010 wurde die Digitalisierung aller derzeit existierenden 281 Mikrofilme abgeschlossen. Prof. Kurt Tweraser beschäftigte sich in zwei Bänden mit der Geschichte der amerikanischen Besatzungszone, die vom Oö. Landesarchiv herausgegeben wurden. Im ersten Band²² liegt der Schwerpunkt auf sicherheitspolitischen Aspekten, im zweiten²³ auf der amerikanischen Industriepolitik, die die wirtschaftliche Entwicklung des Bundeslandes nachhaltig beeinflussen sollte.

Seit dem Jahr 2004 ließ das Oö. Landesarchiv vom Ludwig-Boltzmann-Institut für Kriegsfolgenforschung wichtige Quellen zur sowjetischen Besatzungszeit im Mühlviertel recherchieren und reproduzieren. Insgesamt wurden am Ende des Projektes 18 Ordner mit Kopien aus diversen russischen Archiven, erschlossen durch eine Datenbank, übergeben. In eine weitere Datenbank nahmen Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter des LBI für Kriegsfolgenforschung die Namen oberösterreichischer Kriegsgefangener in der UdSSR auf mit Angaben zu ihrer Herkunft, Ausbildung, militärischen Verwendung und ihrem Aufenthalt in sowjetischen Gefangenenlagern. Das Schicksal dieser Gefangenen untersuchte Dr. Felix Schneider im Rahmen eines gemeinsamen Projektes des Ludwig-Boltzmann-Institutes

22 Kurt Tweraser, US Militärregierung Oberösterreich 1945–1950. Band 1. Sicherheitspolitische Aspekte der amerikanischen Besatzung in Oberösterreich-Süd 1945–1950 (Beiträge zur Zeitgeschichte Oberösterreichs 14, Linz 1995).

23 Kurt Tweraser, US Militärregierung Oberösterreich 1945–1950. Band 2. Amerikanische Industriepolitik in Oberösterreich am Beispiel VOEST und Steyr-Daimler-Puch (Linz 2009).

für Kriegsfolgenforschung und des Oö. Landesarchivs.²⁴ Im Mittelpunkt seiner Arbeit stehen die Themen Gefangennahme, Arbeit, Lagerleben und Rückkehr der Gefangenen in eine für sie völlig veränderte Heimat.

Im Sommer 2005 erhielt das OÖLA von der Präsidialkanzlei des Landes einen sehr kleinen, aber für die politische Geschichte des Landes in den unmittelbaren Nachkriegsjahren hoch interessanten Bestand zur Archivierung: Die Sitzungsprotokolle der Landesregierung von 1945 bis 1946. Darin enthalten sind nicht nur die Protokolle der sogenannten „Beamtenregierung“ bis Oktober 1945, sondern auch der ersten provisorischen demokratischen Landesregierung und schließlich seit Dezember 1945 der ersten gewählten demokratischen Landesregierung Oberösterreichs nach dem Ende der NS-Herrschaft.

Fünf Jahre früher gelangte der Bestand „Honved-Akten“ in das OÖLA. Die 1. Husar-Honved-Division hatte sich gegen Ende des Zweiten Weltkrieges nach Oberösterreich durchgeschlagen und sich hier den Amerikanern ergeben. Die Soldaten standen unter amerikanischer Kontrolle und waren damit der österreichischen Verwaltung und Jurisdiktion völlig entzogen. Die „Honved-Akten“ bieten einen Einblick in einen ungewöhnlichen Teil oberösterreichischer Kriegs- und Nachkriegszeit, in Verpflegung, Buchhaltung, Krankenversorgung und Ausrüstung der 1. Husar-Honved-Division.

Teil der oberösterreichischen Nachkriegsgeschichte war auch die Festnahme und Inhaftierung von NS-Funktionären und Parteiangehörigen durch die US-Besatzer. Da diese großteils in Camp Marcus W. Orr in Salzburg festgehalten wurden, vereinbarten das Salzburger und das Oberösterreichische Landesarchiv ein gemeinsames Forschungsprojekt, das von Seiten des SLA von Dr. Oskar Dohle und von Seiten des OÖLA von Mag. Peter Eigelsberger (im Rahmen eines Werkvertrages) durchgeführt wurde. Die Ergebnisse dieser Zusammenarbeit erschienen 2009 in einer gemeinsamen Publikation.²⁵ Mag. Eigelsberger übergab nach Beendigung des Projektes seine im Rahmen der Recherchen gesammelten Unterlagen an das Oö. Landesarchiv, aus ihnen wurde der neue Bestand „Camp Marcus W. Orr“ gebildet und über ein Online-Verzeichnis zugänglich gemacht.

Oberösterreich war nach Kriegsende Ziel vieler Flüchtlinge und Vertriebener. Mit deren Schicksal beschäftigte sich im Jahr 1999 die vom Oö. Landesarchiv im Auftrag von Landeshauptmann Dr. Josef Pühringer veranstaltete wissenschaftliche Enquete „Nationale Frage und Vertreibung der Deutschen in der Tschechoslowakei – Fakten, Forschungen, Perspektiven aus dem Abstand von 50 Jahren“. Die von Referenten aus Österreich, Deutschland und Tschechien gehaltenen Vorträge erschienen im 19. Mitteilungsband des Oö. Landesarchivs²⁶.

24 Felix Schneider, *Oberöreicher in sowjetischer Kriegsgefangenschaft 1941 bis 1956* (Graz 2004); Felix Schneider, *Aspekte sowjetischer Kriegsgefangenschaft 1941–1956. Dokumentiert am Beispiel oberösterreichischer Gefangener*. In: MOÖLA 19 (Linz 2000), 231–257.

25 Oskar Dohle und Peter Eigelsberger, *Camp Marcus W. Orr. „Glaserbach als Internierungslager nach 1945“* (Linz/Salzburg 2009).

26 Vorträge der Enquete „Nationale Frage und Vertreibung der Deutschen in der Tschechoslowakei. Fakten, Forschungen. Perspektiven aus dem Abstand von 50 Jahren“. In: MOÖLA 19 (Linz 2000), 7–175.

2004 und 2008 gelangten die Akten der Zentralberatungsstelle der Volksdeutschen und der Landsmannschaft der Siebenbürger Sachsen in das Oö. Landesarchiv und erweiterten damit die Möglichkeiten zur Erforschung der Situation der Vertriebenen in Oberösterreich. Die Zentralberatungsstelle der Volksdeutschen verstand sich seit Kriegsende als Dachorganisation aller volksdeutschen Gruppen. Ihre Hauptaufgabe bestand in der Beratung, Betreuung und Unterstützung volksdeutscher Vertriebenen in rechtlichen, kulturellen, sozialen und wirtschaftlichen Belangen. Obwohl in der Zentralberatungsstelle alle Landsmannschaften vertreten waren, stammt der größte Teil des Aktenmaterials von der Vertretung der Donauschwaben.

Am Ende der Besatzungszeit stand der Staatsvertrag – anlässlich seines 50-jährigen Jubiläums im Jahr 2005 gestalteten die Oö. Landesmuseen und das Oö. Landesarchiv im Linzer Schlossmuseum eine gemeinsame Ausstellung. Zu erleben waren neben vielen Originaldokumenten, Zeitungen, Fotos und Plakaten auch Film- und Tondokumente. Die Ausstellung verknüpfte zwei Erzählstränge: einerseits den langen Weg Österreichs bis zum Staatsvertrag, andererseits die oberösterreichische Landesgeschichte der ersten zehn Nachkriegsjahre. Anlässlich der Ausstellung begann das OÖLA mit der Digitalisierung von Zeitungen der Jahre 1945 bis 1955. In der Folge wurde das Projekt weitergeführt: In Kooperation mit der Österreichischen Nationalbibliothek werden die vom Archiv digitalisierten Zeitungen über das Webportal ANNO der ÖNB im Internet zur Verfügung gestellt (aus urheberrechtlichen Gründen mit gleitender 70-jähriger Obergrenze). Ziel ist die Digitalisierung und Bereitstellung aller in Oberösterreich seit dem 19. Jahrhundert erschienenen Tages- und Wochenzeitungen (bis zum Beginn der verlagseigenen Online-Archive ca. 1990).

Einzelthemen

2008 feierte das Land Oberösterreich wieder ein Jubiläum: Vor 90 Jahren war aus dem Erzherzogtum Österreich ob der Enns das Bundesland Oberösterreich geworden. Im Auftrag von Landeshauptmann Dr. Josef Pühringer wurden aus diesem Anlass eine Reihe von Veranstaltungen durchgeführt, an denen das Oö. Landesarchiv maßgeblich beteiligt war. Den Anfang machte in Zusammenarbeit mit den Oberösterreichischen Landesmuseen die Ausstellung „Propaganda und Manipulation? Politische Plakate in Oberösterreich 1918–2008“, die im Frühjahr 2008 im Landeskulturzentrum Ursulinenhof zu sehen war. Anhand von 70 Exemplaren aus der Plakatsammlung des OÖLA wurden Plakate aus den letzten 90 Jahren zu Themen wie Krieg, Wahlen, Hunger und Volksabstimmungen einander gegenüber gestellt.

Im Herbst führte das Oö. Landesarchiv in Kooperation mit der Oberösterreichischen Rundschau eine Vortragsreihe zu „90 Jahre Oberösterreich“ durch. In 13 Bezirken wurde von Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern des Landesarchivs die Geschichte Oberösterreichs seit 1918 vorgestellt, gleichzeitig sprachen Experten aus den einzelnen Bezirken über die Regionalgeschichte. Altlandeshauptmann

Dr. Josef Ratzenböck stand als Zeitzeuge zur Verfügung und sprach über seine ganz persönlichen Erlebnisse in NS-Zeit und Zweiter Republik.

Anlässlich des Jubiläums erschien eine eigene Broschüre mit einer Auswahl der historisch wichtigsten „Geschichtsorte“ in Oberösterreich. Die für die Landesgeschichte relevanten Orte und Gebäude wurden von einem Mitarbeiter des OÖLA ausgewählt und ihre Bedeutung in kurzen Texten beschrieben. Mit Fotos versehen, bietet die Broschüre der Leserin und dem Leser die Möglichkeit, sich über geschichtsträchtige Orte, in unmittelbarer Umgebung und über das gesamte Bundesland verteilt, zu informieren.

Um die Geschichte Oberösterreichs seit dem Ende des Ersten Weltkrieges auch aus der Perspektive der Bewohner dieses Landes darstellen zu können, waren 2008 alle Oberösterreicherinnen und Oberösterreicher dazu aufgerufen, ihre ganz persönlichen Erinnerungen niederzuschreiben und einzusenden. Dem Oö. Landesarchiv fiel in diesem Gemeinschaftsprojekt mit der Abteilung Presse die Aufgabe zu, die Berichte auf ihre historische Plausibilität zu prüfen. Eine Auswahl der Texte erschien im Jahr 2009 unter dem Titel „Erlebte Geschichte – 90 Jahre Oberösterreich“²⁷.

Persönliche Erinnerungen stehen auch im Mittelpunkt eines neu angelegten Bestandes im OÖLA. Die Autoren Rudolf Habringer, Walter Kohl und Andreas Weber riefen als „Netzwerk Memoria“ dazu auf, Biografien, Briefe und Fotografien einzusenden, um eine „Gedächtnisbibliothek des 20. Jahrhunderts“ zu schaffen und subjektive Erinnerungen aufzubewahren. Basierend auf den von 120 Menschen aus Ober- und Niederösterreich zur Verfügung gestellten Materialien publizierten die drei Autoren mehrere Bücher und übergaben die Unterlagen schließlich 2006 an das Landesarchiv, wo sie mit weiteren lebensgeschichtlichen Quellen unterschiedlichster Provenienz zum Bestand „Lebenserinnerungen“ zusammengeführt wurden.

Biographische Daten zu oberösterreichischen Politikern von 1861 bis heute finden sich in der „Biographischen Datenbank“ des OÖLA. Der Anstoß zu diesem Projekt kam bereits 1999 anlässlich der Planungen zur Website des Landes Oberösterreich, seit 2003 werden die Biographien strukturiert in einer Datenbank erfasst, die über die Websites des Archivs und des Landes abgerufen werden kann. Eine wesentliche Erweiterung um NS-Spitzenbeamte und Gaupolitiker erfuhr die Datenbank durch die biographischen Forschungen im Rahmen des Oberdonau-Projektes.

Dem ersten oberösterreichischen Landeshauptmann nach dem Zweiten Weltkrieg ist ein eigener Beitrag in den 22. Mitteilungen des OÖLA gewidmet: Obwohl Dr. Adolf Eigl dieses Amt in der besonders schwierigen unmittelbaren Nachkriegszeit ausübte, sind er und seine Verdienste im Land heute weitgehend vergessen.

In weiteren vom OÖLA herausgegebenen oder unterstützten landesgeschichtlich relevanten Publikationen wurden in den letzten zehn Jahren Themen aus der oberösterreichischen Zeitgeschichte behandelt: Alois Zellinger beschäftigte

27 Erlebte Geschichte. 90 Jahre Oberösterreich erzählt von seinen Menschen (Linz 2009).

sich mit der Entwicklung Vöcklabrucks von 1933 bis 1945²⁸, Otto Lackinger mit der Linzer Industrie im 20. Jahrhundert²⁹, und in den Quellen zur Geschichte Oberösterreichs erschienen die Erinnerungen Hans von Hammersteins, der unter anderem 1934 Sicherheitsdirektor von Oberösterreich war³⁰.

Resümee und Ausblick

Zeitgeschichtliche Unterlagen und Forschungen dominierten die Tätigkeit des Oö. Landesarchivs im letzten Jahrzehnt in einem Ausmaß, das auf Dauer nicht durchzuhalten wäre. Die bisherigen Erfahrungen führen dazu, dass bei künftigen Großprojekten (wie etwa „Oberösterreich 1918–1938“ mit Laufzeit bis 2015) die Rolle des Landesarchivs sich auf die Projektorganisation, die Bereitstellung von Grundinformationen und die Publikation von Ergebnissen beschränken wird, während die eigentliche Forschungsarbeit von werkvertraglich verpflichteten Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftlern geleistet wird. Die Kooperation mit Universitäten und freier Wissenschaft wird es ermöglichen, den Forschungs- und Publikationsschwerpunkt Zeitgeschichte noch länger zu verfolgen, ohne die Kernaufgaben der Erhaltung, Erschließung und Bereitstellung von Quellen zur gesamten Landesgeschichte zu vernachlässigen.

28 Alois Zellinger, Vöcklabruck in den Jahren 1933 bis 1945 [Vöcklabruck 2006].

29 Otto Lackinger, Die Linzer Industrie im 20. Jahrhundert (Linz 2007).

30 Hans von Hammerstein, Erinnerungen und Betrachtungen. Mit einer Einleitung von Georg Heilingsetzer (Quellen zur Geschichte Oberösterreichs 4, Linz 1999).